

FUNDAMENT

1. Kor 3,11

für ein befreites Leben

KEINE ANGST!

EINE REISE INS LAND DER GEBORGENHEIT



EINE REISE INS LAND DER GEBORGENHEIT

Angst vor den bösen Buben

Ich war acht Jahre alt, als zwei Teenager mich auf einer Fahrt mit einem Flussdampfer anfauchten. »Wir holen jetzt unsere Freunde und dann werfen wir dich über Bord.« Da bekam ich es mit der Angst zu tun. Mein Herz raste ...

Tom

Türen ab, sondern löschte auch alle Lichter im Haus, damit man mich von draußen nicht sehen konnte. Die Außenbeleuchtung ließ ich brennen. Ich verbarrikadierte mich, indem ich die Kommode von innen vor die Schlafzimmertür rückte ...

Debbie

Angst vor der Dunkelheit

Eines Abends nach Einbruch der Dunkelheit saß ich auf meinem Bett und las noch ein wenig. Da hörte ich plötzlich Schritte im Schnee. Sie steuerten direkt auf mein Fenster zu und hielten dann an. Irgendjemand beobachtete mich. Ich hatte schreckliche Angst. Am nächsten Morgen fanden wir Fußspuren, die bis vor mein Fenster gingen. Damals war ich dreizehn. Seitdem hatte ich immer wieder Angstattacken. Wenn später mein Mann verweist war, schloss ich nachts nicht nur die

Angst vor den Bären

Als wir nach Montana zogen, hatte ich große Angst vor den Bären. Ich wollte nach Einbruch der Dunkelheit noch den Kompost in den Garten bringen und tapfer meine Angst überwinden. Doch sie packte mich. Ich lief den Weg so schnell ich konnte. Schließlich kam ich völlig außer Atem wieder im Haus an ...

Sally

Angst vor dem Sterben

Urplötzlich beginnt das Flugzeug zu trudeln. Ich starre Böses ahnend aus dem Fenster.



© macroworld - iStockphoto.com

Tatsächlich: Die Bäume werden wieder größer. Mich lähmt die Angst. Ich kann keinen klaren Gedanken fassen. Nackte Angst erfasst mich. Angst, jetzt sterben zu müssen ...

Monika

Die gute und die böse Angst

Mit der Angst hat jeder seine Erfahrung. Angst ist sogar wichtig. Das bestätigen zum Beispiel Bergsteiger. Ohne Angst wären schon einige mehr von ihnen abgestürzt.

Aber was ist, wenn mich die Angst daran hindert, ein erfüllteres Leben zu führen? Wenn die Angst mich wie in einem Käfig gefangen hält? Was ist, wenn sie mein Leben vergiftet und lähmt, wenn sie mich krank und einsam macht?

Hilfe gegen die Angst ...

Wer sich mit der Angst nicht abfinden will, der wird sich einer Psychotherapie unterziehen oder versuchen, sich selber zu therapieren – vielleicht mit Hilfe von geeigneter Lektüre.

In diesem Heft möchten wir den Horizont jedoch weiter spannen und eine Quelle anzapfen, die ungeahnte Kräfte freisetzen und Angst besiegen kann. Wir laden Sie ein, sich dem ältesten Buch über die Angst zu nähern, aus einem neuen Blickwinkel! Warum dieses Buch Jahrhunderte überdauert hat? Vielleicht ist ja ein Grund der, dass es so viel über die Angst und über Befreiung von Angst zu sagen hat.

Es handelt von ganz persönlichen Ängsten, aber auch von der Angst vor apoka-

lyptischen Naturgewalten. Es präsentiert seine Gedanken in einer Weise, die kulturübergreifend verstanden wird.

... aus einer uralten Quelle

Von welchem Buch die Rede ist? Von der Bibel, jener Sammlung 66 heiliger Schriften, die sie zum Buch der Bücher machen. (Das Wort Bibel kommt ja vom Griechischen *biblion* und bedeutet nichts anderes als Buch.)

Im vergangenen Jahrhundert ist die Bibel zwar von einigen Wissenschaftlern eingehend entmythologisiert worden. Viele Menschen lassen sie daher heute als altertümliche Märchensammlung im Bücherregal verstauben, wenn sie denn ein Exemplar davon haben. Dadurch wird aber das Potenzial dieses Buches völlig verkannt.

Wo wir durch die Reizüberflutung der Medien und Entpersönlichung unserer Gesellschaft immer überforderter und einsamer werden, wo uns durch sinnlose Angst der Lebensgenuss geraubt wird (trotz Spaßgesellschaft), da fängt die Bibel uns mit offenen Armen auf und bietet uns eine bislang unübertroffene Geborgenheit.

Ohne sie sind wir manchmal überwältigt von unseren Träumen, wie von einem gigantischen Sonnenuntergang. Aber bald schon laufen wir durch den Regen mit dem Gefühl, dass wir doch alleine bleiben werden. Dann sind wir auch mit unserer Angst allein.

Nein! Es gibt eine bessere Nachricht, der die Wechselfälle des Lebens nichts anhaben können. Lassen Sie sich mitnehmen auf eine Reise durch das Buch der Bücher, auf eine Reise gegen die Angst! ■

FUNDAMENT

für ein befreites Leben

möchte von Jesus Christus und der Guten Nachricht erzählen: Jesus sehnt sich danach, mit uns so eng verbunden zu sein wie mit seinem Vater. Es ist sein Ziel, dass wir sein Wesen widerspiegeln und ein befreites Leben führen.

Für diese Freundschaft will diese Zeitschrift die Leser gewinnen, denn Jesus kommt bald, um seine Freunde heim zum Vater zu holen.

Herausgeber

hoffnung weltweit e.V.
Postfach 1339
79373 Müllheim/Baden
Deutschland

Telefon/Internet

Tel./Fax: (+49) 0700 46364938
bzw. 0700 INFOHWEV (12 Cent/Minute)
info@hoffnung-weltweit.de
www.hoffnung-weltweit.de

Abonnement

Für 12 Ausgaben pro Jahr: 25,00 €
Kostenloses Probeabo für drei Ausgaben
Befristetes Freiabo möglich

Bankverbindung und Spenden

Kontonummer 81 18 762
Bankleitzahl 683 518 65
Sparkasse Markgräflerland
IBAN: DE83 6835 1865 0008 1187 62
BIC: SOLADES1MGL

Redaktion

Kai Mester, Alberto Rosenthal, Friedebert Rosenthal

Grafik video-musik.de**Druck** MHA e.V., 73635 Rudersberg

Bibelzitate – falls nicht anders vermerkt – aus der Schlachterübersetzung 2000.

ISSN 1862-6262

- 2 Eine Reise ins Land der Geborgenheit
- 5 Fürchte dich nicht!
- 8 Die Geschichte von Adam und der Angst
- 10 Die Angst überwinden
- 11 Frieden statt Angst
- 12 Der Angst die Stirn bieten
- 13 Gibt es wirklich Schutzengel?
- 14 Im Schatten des Allmächtigen
- 15 Eine enge Freundschaft
- 16 Gott kennen
- 18 Furchtlos im Leid
- 19 Keine Angst vor Menschen und großen Projekten
- 20 Was für eine Erlösung!
- 22 Liebe vertreibt die Angst
- 23 Natürliche Heilmittel
- 23 Schritte zu Jesus
- 24 Poesie
- 25 Schweig, werde still!
- 32 Medien

hoffnung weltweit

ist ein Arbeitskreis, der von Siebenten-Tags-Adventisten gegründet wurde. Sein Ziel ist es, die Gesundheit des Menschen ganzheitlich zu fördern. Zu diesem Zweck veröffentlichen wir seit 1996 Informations- und Ratgeber-Literatur, veranstalten Seminare und unterstützen Projekte. Unsere Ausrichtung wird getragen von den Aussagen »Jesus heilt« und »Jesus kommt« sowie vom adventistischen Glaubensgut, wie es sich im literarischen Nachlass der bekannten Bibelkommentatorin Ellen Gould White (1827-1915) darstellt. In diesem Rahmen fördern wir die Verbreitung der Guten Nachricht durch Literatur, moderne Medien, Bildungsangebote, Gesundheitsarbeit und ein naturverbundenes Leben.

Fürchte dich nicht!



© vermonwiley - istockphoto.com

In der Bibel finden wir fast einhundertmal die Aufforderung »Fürchte dich nicht!« oder »Hab keine Angst!«

Es ist ein Thema, das sich durch alle biblischen Bücher zieht, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung.

Eigentlich ein unglaublicher Gedanke, den die Bibel da in allen Varianten ausbaut: Der Schöpfer dieses Planeten, ja des ganzen Universums neigt sich herab und nimmt sich schwacher Menschen an, zum Beispiel einer Sklavin:

Kraft und Freiheit für die Schwächste

»Der Engel des Herrn ... sprach zu ihr: Hagar, wo kommst du her?« (1. Mose 16,7.8) Er gibt ihr einen guten Rat, verheißt ihr eine bessere Zukunft und befreit sie aus der Sklaverei. Kaum entronnen, gerät sie, mit ihrem Sohn Ismael auf sich gestellt, in der Wüste in eine aussichtslose Lage. »Der Engel Gottes rief Hagar vom Himmel herab zu: ›Warum

weinst du, Hagar? **Hab keine Angst** – Gott hat das Schreien des Kindes dort unter dem Strauch gehört!« (1. Mose 21,17 Hoffnung für alle)

Bedeutet das nicht, dass Allmacht hier in ganz sanfter, einfühlsamer Art der Zerbrechlichkeit begegnet und sie mit Lebenskraft füllt, sie zu dem befähigt, wozu sie sonst nie in der Lage gewesen wäre?

Tatsächlich: »Steh auf, nimm den Jungen und halte ihn fest an der Hand, denn ich werde seine Nachkommen zu einem großen Volk machen.« Da öffnete Gott Hagar die Augen, sodass sie einen Brunnen entdeckte. Dort füllte sie ihren Wasserschlauch und gab dem Jungen zu trinken.« (1. Mose 21,18.19 Neues Leben)

Heute, viertausend Jahre später, sehen sich über eine Milliarde Menschen in der Tradition von Hagars Sohn Ismael – Stichwort: Mekka. Was für eine phänomenale Entwicklung!

Hoffnung und Zukunft für den Gescheiterten

Die Geschichte von Isaels Neffen Jakob (alias Israel) ist nicht weniger bewegend: Als junger Mann scheitert er durch einen Komplott gegen seinen Bruder Esau. Er muss außer Landes fliehen. Im Ausland scheitert er wieder, indem er selber einem Betrug aufsitzt und mit der falschen Frau verheiratet wird. Zwar heiratet er kurzerhand die richtige auch noch, aber auf Kosten des Familienfriedens. Der Clinch gipfelt darin, dass seine Söhne sich gegen seinen Lieblingssohn Josef verschwören

und ihn nach Ägypten verkaufen. Dem Vater Jakob erzählen sie, ein wildes Tier habe ihn gerissen.

Fast am Ende seines Lebens scheitert Jakob durch eine Hungersnot fast noch einmal: Seine Familie muss in Ägypten Korn einkaufen. Doch dort begegnen sie Josef in hoher Stellung wieder. So verlässt er einerseits glücklich darüber das verheißene Land und zieht zu seinem Sohn

Josef nach Ägypten. Andererseits muss er sich auf der Reise über das Wirrwarr seines Lebens Gedanken gemacht haben. Denn war ihm nicht Palästina als Land verheißene worden?

Da hört er nachts die Stimme Gottes: »Jakob, Jakob! Er sprach: Hier bin ich! Da sprach er: Ich bin der starke Gott, der Gott deines Vaters; **fürchte dich nicht**, nach Ägypten hinabzuziehen; denn dort will ich dich zu einem großen Volk machen! Ich will mit dir hinab nach Ägypten ziehen, und ich führe dich gewiss auch wieder hinauf.« (1. Mose 46,2.3)

Der Schöpfer des Kosmos schreibt auf krummen Linien gerade. Er kommt mit jedem zum Ziel, der sich trotz Krisen und Katastrophen an die Hand nehmen lässt (oder gerade deswegen).

Und auch bei Jakob sehen wir, wie sich die Verheißung erfüllt hat: Über zwei Milliarden Menschen gehören heute





Wenn der Schöpfer sich so langfristig und weitreichend schon um die Ängste zweier Menschen vor viertausend Jahren gesorgt hat, wie steht es dann um meine Ängste, meine Sorgen?

Vor rund 3000 Jahren fasste der israelische König David in seinem international berühmt gewordenen Lied zusammen, welche Empfindung, welche Atmosphäre bei ihm aufkam, wenn er an diesen Schöpfer dachte.

Tauchen Sie auf diesem Hintergrund ein in seine Worte und vergessen Sie nicht Ihre Ängste mitzubringen! ■

der jüdisch-christlichen Kultur an, die ihre Wurzeln in den Traditionen Jakobs haben. Sein Zweitname Israel verrät, was aus seinen Nachkommen geworden ist.

Mehr als nur Botschaften für ein paar Auserwählte?

Es mag uns ungewöhnlich anmuten, dass Gott sowohl Jakob als auch Ismael viele Nachkommen oder ein großes Volk verspricht. Haben wir uns etwa jemals danach gesehnt, dass wir Mutter oder Vater eines großen Volkes werden? Nun, damals waren Kinder die Altersversorgung. Außerdem gab es dort, wo Jakob und Ismael wohnten, keinen Rechtsstaat, keine Polizei, keine menschliche Sicherheit. Viele Nachkommen bedeuteten da wachsenden Wohlstand und zunehmende Sicherheit.

EIN LIED DAVIDS

Der Herr ist mein Hirte.

Nichts wird mir fehlen.

Er weidet mich auf saftigen Wiesen
Und führt mich zu frischen Quellen.

Er gibt mir neue Kraft.

Er leitet mich auf sicheren Wegen,
Weil er der gute Hirte ist.

Und geht es auch durch dunkle Täler,

Fürchte ich mich nicht,

Denn du, Herr, bist bei mir.

Du beschützt mich mit deinem
Hirtenstab.

Du lädst mich ein und deckst mir den
Tisch vor den Augen meiner Feinde.

Du begrüßt mich wie ein Hausherr
seinen Gast und gibst mir mehr als
genug.

Deine Güte und Liebe werden mich
begleiten mein Leben lang;

In deinem Haus darf ich für immer
bleiben.

Psalm 23 – Hoffnung für alle



Die Geschichte von ADAM und der ANGST

Sie kennen die Geschichte von Adam und Eva in den ersten Kapiteln der Bibel? Nun, heute stellt man sich das erste Menschenpaar ja sehr affenähnlich vor. Die Bibel beschreibt Adam und Eva aber eher wie griechische Halbgötter, also makellos schön (1. Mose 1,27.31), um die vier Meter groß (1. Mose 6,4; 5. Mose 3,11) und mit fast tausendjähriger Lebensspanne (1. Mose 5,5).

Kein Vertrauen

In ihrer Geschichte geht es zum ersten Mal um Angst, und dafür interessieren wir uns hier. Adam und Eva scheitern schon gleich zu Anfang. Sie tun das Einzige, wovon ihnen dringend abgeraten wurde, und kosten von der Frucht des verbotenen Baumes. Dabei hatten sie unzählige andere Obstbäume zur Auswahl. Während Eva auf die verführerische Logik einer geflügelten und zudem sprechenden Schlange hereinfiel, musste sich Adam vorwerfen, in vollem Bewusstsein seiner Frau gefolgt zu sein, weil er sie nicht verlieren wollte (1. Mose 3,1-6).

Und nun setzte die Angst ein. Irgendeine Veränderung war mit ih-

nen vorgegangen, sodass sie meinten, ihren Körper mit geflochtenen Feigenblättern schützen zu müssen. Trotzdem versteckten sie sich noch zusätzlich hinter den Bäumen vor ihrem Designer.

»Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten **und fürchtete mich**; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.« (1. Mose 3,9.10 Luther 84)

Die Angst, etwas Unumkehrbares getan zu haben, die Angst vor dem Tod hatte Adam gepackt. Denn er hatte die Bitte, ja die Warnung seines Schöpfers, seines besten, väterlichen Freundes ignoriert, die doch nur zu seinem eigenen Wohl ausgesprochen worden war. Ein Vertrauensbruch, eigentlich sogar ein Misstrauensvotum oder eine Verschwörung. Denn hatte nicht die Schlange gesagt, dass die Frucht sie zu Göttern machen würde und dass ihnen Gott gerade das nicht gönne?

Die Bibel nennt das Sünde.

Der versöhnliche Gott

Das Phänomenale in der Geschichte vom Sündenfall ist die Reaktion Gottes.

Er bestraft die Schlange und nimmt ihr die Flügel weg (1. Mose 3,14). Er verheißt der Frau den Sieg über diesen Drachen (1. Mose 3,15; Offenbarung 12,5.7-9).

Alle Erschwernisse, die er nun Eva und Adam ankündigt, sind als Schutz vor Schlimmerem gedacht, als liebevolle Hilfestellung auf dem Weg zurück zum Vertrauen: das schmerzvolle Kindergebären, die Abhängigkeit vom Mann, der schwierige Ackerboden, die harte Arbeit, das Sterben (1. Mose 3,16-19).

Die versöhnliche Haltung des scheinbar wenig gekränkten Schöpfers kommt aber am stärksten darin zum Ausdruck, dass er die angekündigte Folge noch einmal aufschiebt. Ein Vertrauensbruch gegenüber dem Lebensspender, eine Rebellion gegen das Leben ist eigentlich so, wie wenn man den Stecker zieht: Das Licht geht aus, der Tod tritt ein.

Gott hatte gesagt: »Vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.« (1. Mose 2,17 Einheitsübers.)

Das Menschenpaar war sich aber bei seiner Tat doch nicht wirklich der ganzen Tragweite seiner Handlung bewusst, auch tat ihm die ganze Sache furchtbar leid. Deshalb geschieht nun etwas, das eigentlich nur in einem Satz angedeutet wird: »Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidete sie.« (1. Mose 2,21) Hier musste mindestens ein Tier sterben, damit ein Weiterleben möglich wurde: Kleider, die vor der Kälte

und den Verletzungen eines Lebens außerhalb des Paradieses schützten.

Dieser Opfertod stand letztlich symbolisch für den Leidensweg, den Gott freiwillig einschlug, als er sich entschied, die Abwege seiner Geschöpfe so lange zu ertragen, bis ihre Entscheidung gegen ihn allen Versöhnungsversuchen trotzen würde.

Habe ich also wirklich einen väterlichen Schöpfer, der mir trotz meiner Fehler und meiner Ignoranz Leben schenkt, damit er um mein Vertrauen werben kann? Was ist dieser Gott für ein Wesen, dem mein freier Wille so viel Wert ist, dass er dafür unsägliches Leid in Kauf nimmt? Wenn es ihn wirklich gibt, dann müssen ihm doch die Grausamkeiten, die sich seine »Kinder« untereinander zufügen, unendlich wehtun, denn »die Augen des Herrn durchstreifen die ganze Erde« (2. Chronik 16,9).

»Warum lässt er dieses Leid zu?«, fragen sich viele Menschen. Er könnte es verhindern, indem er die Menschheit in einer Sekunde auslöschen würde. Doch zur Versöhnung braucht er unser Verständnis, und das kann er nur gewinnen, wenn er uns frei schalten und walten lässt mit allen Folgen, bis hin zur Veränderung des Klimas und den sich daraus ergebenden Naturkatastrophen.

Adam hatte Angst. Auch wir haben Angst. Wenn es aber einen Gott gibt, dann gibt es auch einen Weg aus der Angst. Lassen Sie sich einmal völlig unverbindlich auf dieses Gedankenmodell ein! Vielleicht entpuppt es sich hinterher doch als wunderschöne Realität. ■

Die Angst überwinden

Hier noch eine Geschichte aus dem Leben Jakobs:

Als Jakob mit seiner Familie in sein Heimatland übersiedelte, hatte er Angst. Der Grund seines Auslandsaufenthalts waren schließlich die Rachepläne seines Bruders Esau gewesen. Nun erfuhr er, dass Esau ihm bereits mit einer Streitmacht von 400 Mann entgegenzog: **»Da fürchtete sich Jakob sehr, und es wurde ihm angst.«** (1. Mose 32,8)

Nächtliche Begegnung

Er ergriff nun bis in die Nacht hinein alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen, teilte seine Karawane in mehrere Gruppen auf und schickte sie mit Geschenken voraus. Als nur noch er zurückblieb wurde er von einem Mann überfallen, mit dem er bis zur Morgenröte kämpfte, und in diesem Kampf wurde sein Problem mit der Angst gelöst.

In dem Mann, mit dem er kämpfte, erkannte Jakob den Engel des Herrn. Als der Fremde ihn schließlich niedergelungen hatte und verschwinden wollte, klammerte sich der Kampfunfähige an

ihn. Er flehte: »Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!« (Vers 27) Der Engel gab ihm den neuen Namen Israel, denn er habe mit Gott und Menschen gekämpft und gewonnen.

Jetzt konnte er furchtlos seinem Bruder Esau gegenüberreten und die beiden versöhnten sich.

Der Schlüssel gegen die Angst

Hier offenbart sich ein Geheimnis. Es ist das biblische Rezept gegen die Angst:

Wer mit Gott ringt, bis er nicht mehr kann, und wer dann noch klammert und bittet, der verliert alle Angst. Wer an Gott zweifelt, auch an seiner Existenz, wer Gott nicht verstehen kann, aber dranbleibt und nach dem Segen der Befreiung von Angst sucht, der wird ihn erleben.

Es ist die Kapitulation, der Moment, wo wir uns ergeben, wo wir erkennen, dass alles eigene Aufbäumen gegen die Angst, alles eigene Kämpfen um den Sieg nutzlos ist, nichts bringt – das ist der Moment, wo wir aufhören uns gegen das zu wehren, was Gott uns schon lange schenken möchte: den inneren Frieden. ■

Frieden statt Angst

Vor knapp 2000 Jahren sagte Jesus von Nazareth: »In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.« (Johannes 16,33 Luther 84)

Die Bibel gibt Jesus den Namen »Immanuel, Gott mit uns« (Matthäus 1,23). Sie behauptet, dass niemand Gottes Wesen so unverzerrt verkörpert hat wie er (Kolosser 2,9; Hebräer 1,3).

Die Bibel identifiziert ihn aber auch mit dem Erzengel, mit »Michael« (Daniel 12,1; 1. Thessalonicher 4,16; Offenbarung 12,7). Michael bedeutet »Der wie Gott ist«. Sie erklärt uns damit, wer der Engel des Herrn war, der zu Hagar redete und mit Jakob in der Nacht kämpfte.

Jesus sagte auch: »Ich lasse euch ein Geschenk zurück – meinen Frieden. Und der Friede, den ich schenke, ist nicht wie der Friede, den die Welt gibt. Deshalb sorgt euch nicht und habt keine Angst.« (Johannes 14,27 Neues Leben)

»Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet; ich werde euch Ruhe schenken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe

finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.« (Matthäus 11,28-30 Hoffnung für alle/ Neue Genfer)

Hier ist also die Person, mit der Jakob gerungen hat. Das ist der Bote, den Gott gesandt hat, um uns in ihm zu begegnen, sodass wir hinterher wie Jakob sagen können: »Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden.« (1. Mose 32,31)

Deshalb ist einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg aus der Angst die Beschäftigung mit Jesus. Lesen Sie seine Worte! Lassen Sie sich von ihm inspirieren, reden Sie mit ihm! Lassen Sie sich von ihm zeigen, wie Gott wirklich ist, sodass er Sie mit ihm versöhnen kann.

Dann wird es ihnen ergehen wie dem Richter Gideon:

»Er rief: ›Herr, ich muss sterben, denn ich habe deinen Engel mit eigenen Augen gesehen!‹ Da sprach der Herr zu ihm: **›Hab keine Angst! Du wirst nicht sterben. Ich schenke dir Glück und Frieden.‹** Gideon baute einen Altar und gab ihm den Namen: **›Der Herr ist Friede.‹**« (Richter 6,22-24) ■

DER ANGST DIE STIRN BIETEN

Haben Sie schon mal das Gefühl gehabt am Verhungern oder Verdursten zu sein? In unserem Teil der Welt gehört das in der Regel nicht zu den Problemen, die uns zu schaffen machen. Oder doch? Man kann ja auch seelisch verhungern und verdursten, an Einsamkeit oder Liebesmangel zugrunde gehen. Wenn menschliche Zuwendung fehlt, kann einen schon die Angst beschleichen. Wem kann ich noch vertrauen? Die Bibel erzählt viele Geschichten, in denen Hunger und Durst gestillt werden. Auf der Wüstenwanderung des Volkes Israel regnete es Himmelsbrot, und Wasser kam plötzlich aus dem Felsen (2. Mose 16; 17). Von Elisa ist die Speisung der Einhundert berichtet (2. Könige 4,42-44), von Jesus die Speisungen der Fünftausend und der Viertausend (Matthäus 14,13-21; 15,32-39).

Die Witwe von Zarpat

Im Zusammenhang mit einer Hungersnot steht die Geschichte über die Witwe von Zarpat. Als der Prophet Elia sie um ein Stück Brot bittet, bekennt sie, dass sie nur noch eine Handvoll Mehl im Topf

und wenig Öl im Krug hat. Da sagt der Prophet: »Fürchte dich nicht! ... Bereite mir davon zuerst einen kleinen Brotfladen und bring ihn mir heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach etwas machen. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf soll nicht leer werden und das Öl im Krug nicht weniger werden, bis ...« die Hungersnot vorüber sein würde (1. Könige 17,13-14). Und so geschah es.

Die Witwe besiegte ihre Angst, indem sie Gott vertraute und kämpferisch die Angst herausforderte. Sie tat das, was ihr Ende eigentlich hätte beschleunigen müssen.

Wenn wir das Wenige, das wir noch haben, anderen schenken – das bisschen Wärme zum Beispiel –, dann bringen wir ein Glaubensopfer, das der Himmel reich belohnen wird.

Es war immer Mehl im Topf und Öl im Krug, bis die Hungersnot vorüber war. Gehen auch Sie zum Angriff auf Ihre Angst über! Gott wird Sie nicht im Stich lassen. ■



GIBT ES WIRKLICH SCHUTZENGELE?

Es ist erstaunlich: Umfragen zufolge glauben mehr Menschen an Schutzengel als an Gott. Woran mag das liegen? Vielleicht daran, dass die meisten Menschen dem Tod schon einmal nur um Haaresbreite entgangen sind.

In manchen christlichen Traditionen betet man sogar zu den Schutzengeln als nächstem Ansprechpartner. Diese Traditionen sind jedoch verwirrend und widersprüchlich. Sie bieten uns keine echte Hilfe gegen die Angst.

Außerdem haben wir uns entschieden, das Buch der Bücher zu diesem Thema zu befragen, und dieses Buch lehnt Gebete zu Engeln kategorisch ab (Lukas 4,8; Offenbarung 19,10; 22,8-9).

Was hat die Bibel aber sonst über Schutzengel zu sagen?

Zuerst tauchen sie in der Geschichte von Lot auf. Dort holen zwei Engel ihn und seine Familie aus der Stadt Sodom gerade noch rechtzeitig vor Sodoms Untergang heraus (1. Mose 19). Auch der Psalmist schreibt: »Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.« (Psalm 91,11 Luther 84)

Und Jesus von Nazareth sagt: »Hütet euch davor, auf ein einziges dieser

Kinder herabzusehen. Denn ich sage euch, dass ihre Engel im Himmel meinem himmlischen Vater stets besonders nahe sind.« (Matthäus 18,10 Neues Leben)

Als der König von Aram einmal sein ganzes Heer gegen den Propheten Elisa schickte, bekam es Elisas Diener mit der Angst zu tun. Die Stadt Dotan war von Soldaten, Pferden und Streitwagen umzingelt. Da betete Elisa: »Bitte, Herr, öffne ihm die Augen!« Da öffnete der Herr Elisas Diener die Augen, und er konnte sehen, dass der ganze Berg, auf dem die Stadt stand, von Pferden und Streitwagen aus Feuer geschützt wurde.« (2. Könige 6,17 Hoffnung für alle) Ein ganzes Heer von Schutzengeln also.

Wenn wir uns in dieser Welt umsehen, stellen wir schnell fest: Nicht alle Menschen erleben diesen Schutz. Viele werden Opfer von Verbrechen und Gewalt. Sind diese Bibeltexte damit schon widerlegt? Oder gibt uns die Bibel auch Hinweise darauf, unter welchen Umständen wir diesen Schutz genießen dürfen? Schauen wir uns die Verheißung in Psalm 91 einmal näher an. ■

Im Schatten des Allmächtigen

Wer im Schutz des Höchsten lebt,
Und im Schatten des Allmächtigen bleibt,
Der spricht zu dem Herrn:
»Du bist meine Zuflucht und meine Burg,
Mein Gott, dem ich vertraue.«
Denn er rettet dich aus der Schlinge des Jägers und aus allem Verderben.
Er beschirmt dich mit seinen Flügeln,
Unter seinen Schwingen findest du Zuflucht,
Schild und Schutz ist dir seine Treue.
Fürchte dich nicht vor dem Grauen der Nacht,
Vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
Vor der Pest, die im Dunkeln lauert
Oder dem Fieber, das am Mittag wütet.
Ob tausend fallen zu deiner Seite
Und zehntausend zu deiner Rechten,
So wird es doch dich nicht treffen;
Mit eigenen Augen wirst du es sehen,
Und zuschauen, wie den Gottlosen vergolten wird.

Wenn der Herr deine Zuflucht ist,
Wenn du beim Höchsten Schutz suchst,
Dann wird das Böse dir nichts anhaben können,
Und kein Unglück wird dein Haus erreichen.
Denn er befiehlt seinen Engeln,
Dich zu behüten auf all deinen Wegen.
Sie tragen dich auf ihren Händen,
Damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt;
Du schreitest über Löwen und Nattern,
Trittst auf Löwen und Drachen.
»Weil er an mir hängt, will ich ihn retten.
Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.
Er ruft mich an,
Darum will ich ihn erhören;
Ich bin bei ihm in der Not,
Ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.
Ich will ihm ein langes Leben schenken
Und ihn meine Hilfe erfahren lassen.«

(Psalm 91 zusammengestellt aus Neues Leben, Einheitsübersetzung, Luther 84, Gute Nachricht, Schlachter 2000, Elberfelder) ■

EINE ENGE FREUNDSCHAFT

Der nebenstehende Psalm malt uns das Bild einer engen Beziehung zwischen dem Allmächtigen und dem Hilfesuchenden.

Mit vielen anderen Bibelstellen weist der Psalm darauf hin, dass auf dieser Welt ein permanenter Krieg tobt, der allem Leid zugrunde liegt. In diesem Krieg gegen den Allmächtigen und



seine Untertanen nutzt Gott seine Allmacht nur so weit aus, wie es seine einzelnen Geschöpfe wünschen. Denn sonst wäre der Krieg sofort zu seinen Gunsten entschieden und alle Rebellen hätten ihr Leben verloren. Gott möchte aber das Vertrauen seiner Geschöpfe wiedergewinnen.

Wer sich also freiwillig unter seinen Schutz stellt, an dem kann er sein wahres Wesen zeigen. Wie das geht, sich unter seinen Schutz zu stellen, zeigt der Psalm.

Wer bei ihm Schutz sucht, ihn anruft, seinen Namen kennt, an ihm hängt und in seinem Schatten bleibt, dem kann er den vollen Segen schenken, ohne in den Verdacht zu kommen, er kämpfe in dem Krieg mit unfairen Mitteln.

Wie man Gott anruft, ist leicht zu verstehen.

»Seht her, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um zu helfen, sein Ohr ist nicht schwerhörig, sodass er nicht hört.« (Jesaja 59,1 Einheitsübers.) »Als mir angst war, rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott. Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.« (2. Samuel 22,7) »Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.« (Psalm 34,16)

Ich darf also Gott mein ganzes Herz ausschütten. Niemand hört mir so aufmerksam und verständnisvoll zu wie er.

Wie man an Gott hängt, kann man sich auch gut vorstellen.

Wenn ich an einem Menschen hänge, dann liebe ich ihn sehr, werde alles tun, um ihn glücklich zu machen, ihn nicht zu verletzen, und ich werde viel Zeit mit ihm verbringen. Die Bibel, aber auch die Natur, ist das Buch, das uns dies bei Gott ermöglicht. Ein Mensch, der an Gott hängt, wird seine Gebote erfüllen, seine Methoden anwenden, sein Wesen widerspiegeln.

Aber was bedeutet »seinen Namen kennen« und »in seinem Schatten bleiben«? ■

Gott kennen

» Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.« (Psalm 91,14)

Gottes Namen kennen, das bedeutet sein Wesen, seinen Charakter zu kennen. Im Orient sagte der Name viel über den Namensträger aus. Gott selbst erklärte seinen Namen einmal gegenüber Mose:

»Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen ... « (2. Mose 33,19 Einheitsübers.)

»Da kam der Herr ... zu ihm und rief den Namen des Herrn aus. Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der Herr, der Herr, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue; der Tausenden Gnade bewahrt und Schuld, Übertretung und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern bis in das dritte und vierte Glied!« (2. Mose 34,5-7)

Lügen, die uns den Schutz rauben

Leider haben die meisten Menschen eine so falsche Vorstellung von Gott, dass sie seinen Namen nicht kennen.

Leid und Katastrophen empfinden sie als Zornausbrüche eines Tyrannen oder als unbarmherzige Strafen eines strengen Richters, Glück und Segen aber als Zufalls- oder Naturprodukt. Dass

alles Leid und alle Katastrophen ganz natürliche Folgen sind, die durch die Verletzung der faszinierenden Gesetze des Daseins entstehen. Lediglich unter großen Schmerzen erträgt Gott die Qualen seiner Geschöpfe, ohne ihnen ein jähes Ende zu bereiten. Er sehnt sich danach, so viele wie möglich noch wie Brandscheite aus dem Feuer zu retten.

Leider legen auch viele Menschen, die behaupten, an einen barmherzigen Gott zu glauben, gegenüber ihren Mitmenschen und der Schöpfung insgesamt eine selbstsüchtige, bestimmende und gewalttätige Haltung an den Tag. Auch sie kennen seinen Namen nicht.

Haben wir uns aber nicht alle schon als selbstsüchtig, bestimmend und gewalttätig erlebt? Vielleicht fragen wir uns, wie wir uns überhaupt ändern können.





© joshblake - iStockphoto.com

Im Schatten bleiben

Hier hat Jesus das Geheimnis gelüftet:

»Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun ... Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden.« (Johannes 14,5.7)

Die Rebe wird vom Weinstock ständig mit Saft versorgt. Um Frucht zu bringen, geschieht ein ständiger Austausch zwischen der Rebe und dem Weinstock. So brauchen auch wir eine permanente Verbindung nach oben. Jesus ist tatsächlich die Person, an die wir andocken können, um Gottes Wesen in uns aufzunehmen, uns von ihm verändern und umgestalten zu lassen.

Wer in dieser Beziehung steht und von Gottes Geist durchdrungen wird, der bleibt im Schatten des Allmächtigen.

Gottes Stimme hören

»Ich bin der gute Hirte ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen; und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.« (Johannes 10,11.27-28)

Es leuchtet ein, dass man sicher ist, wenn man der Stimme des guten Hirten folgt. Er kann uns im Zweifelsfall auch unbeschadet durch ein Minenfeld führen.

»Ob dein Weg nach rechts oder links führt, wird eine Stimme hinter dir herrufen und dir ansagen: ›Das ist der richtige Weg, den geh!« (Jesaja 30,21 Neues Leben)

Gott spricht durch sein Wort in der Bibel zu uns. Mit diesem Maßstab können wir gleichzeitig auch seine Stimme in der Natur entdecken, in den Ereignissen, die uns in unserem Leben begegnen, in dem, was uns andere Menschen sagen, und in den Gedanken, die uns kommen. Doch oft hören wir Gottes Stimme wie ein »sanftes, leises Säuseln« (2. Könige 19,12), das heißt: Es gilt, übertragen gesprochen, scharf hinzuhören und andere Geräuschquellen auszuschalten, alle Botschaften, die uns erreichen, sorgfältig zu sortieren und im Gebet zu überdenken. ■



© vernonwiley - istockphoto.com

FURCHTLOS IM LEID

In unserem Leben begegnen wir nicht nur Gefahren, Einsamkeit und Hass, sondern auch Krankheit und Tod. Aber sagt Psalm 91 nicht, dass Menschen im Schatten des Allmächtigen vor Krankheit und Tod sicher sind?

Generell ja, es sei denn, die Krankheit erfüllt einen bestimmten Zweck in unserem Leben oder wir haben unseren Auftrag auf dieser Erde in Gottes Augen schon erfüllt oder wir ernten noch die Folgen unseres alten Sündenlebens. Der Tod selbst kann sogar ein Zeugnis sein. Wie viele Märtyrer haben durch den Frieden, mit dem sie starben, Menschen auf die Kraft des Evangeliums aufmerksam gemacht! Auch heute kann ein vom Geist Gottes inspirierter Umgang mit dem Leiden und Sterben große Auswirkungen haben. Es mag in manchen Fällen auch noch andere Erklärungen geben, die wir auf dieser Welt nicht erfahren werden. Immer aber gilt: Wir brauchen keine Angst zu haben.

Der Apostel Paulus machte folgende Erfahrung:

»Gott selbst hat dafür gesorgt, dass ich mir auf die unbeschreiblichen Offenbarungen, die ich gesehen habe, nichts einbilde. Deshalb hat er mir

ein quälendes Leiden auferlegt. Es ist, als ob ein Engel des Satans mich mit Fäusten schlägt, damit ich nicht überheblich werde. Dreimal schon habe ich Gott angefleht, mich davon zu befreien. Aber er hat zu mir gesagt: »Meine Gnade ist alles, was du brauchst! Denn gerade wenn du schwach bist, wirkt meine Kraft ganz besonders an dir.« Darum will ich vor allem auf meine Schwachheit stolz sein. Dann nämlich erweist sich die Kraft Christi an mir. Da ich weiß, dass es für Christus geschieht, bin ich mit meinen Schwächen, Entbehrungen, Schwierigkeiten, Verfolgungen und Beschimpfungen versöhnt. Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.« (2. Korinther 12,8-9 Hoffnung für alle, Neues Leben)

Wer im Schatten des Allmächtigen lebt, wird wie Hiob sagen:

»Wenngleich er mich umbringt, ich vertraue ihm dennoch« (Hiob 13,15 nach der englischen King James Übersetzung) – ist doch jedem, der ihm so vertraut, die Auferstehung bei Jesu Wiederkunft und anschließend ewiges Leben garantiert (Jesaja 26,19; Daniel 12,2; Johannes 5,28-29; 1. Korinther 15,52-54; 1. Thessalonicher 4,16-17). ■

Keine Angst vor Menschen und großen Projekten!

© Vvorika - iStockphoto.com



Gehören Sie auch zu den Menschen, denen der Kontakt zu anderen schwerfällt und die sich unter vielen Leuten nicht wohlfühlen, lieber alleine sind? Dann können folgende Verse vielleicht eine Inspiration für Sie sein.

»**Hab keine Angst** und verliere nicht den Mut, denn der Herr selbst wird vor dir hergehen. Er wird bei dir sein. Er wird sich nicht von dir zurückziehen und dich nicht im Stich lassen!« (5. Mose 31,8 Neues Leben)

»**Fürchte dich nicht**, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.« (Jesaja 41,10)

»**Fürchte dich nicht!** Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden.« (Apostelgeschichte 18,9-11 Neues Leben)

»**Fürchte dich nicht** vor ihnen, und fürchte dich auch nicht vor ihren Worten, wenn sie auch wie Disteln und Dornen gegen dich sind und du unter Skorpionen wohnst. Fürchte dich nicht vor ihren Worten und erschrick nicht vor ihrem Angesicht; denn sie sind ein widerpenstiges Haus.« (Hesekiel 2,6)

Zu einer Minderheit zu gehören, ist in Gottes Augen auch nicht unbedingt ein Grund zur Furcht:

»**Fürchte dich nicht**, du kleine Herde!« (Lukas 12,32 Luther 84)

Und wer vor großen Projekten steht, gewinnt aus folgenden Versen Zuversicht:

»Sei mutig und entschlossen! **Hab keine Angst** und lass dich durch nichts erschrecken; denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst!« (Josua 1,9 Einheitsübers.)

»**Hab keine Angst** und geht mit neuem Mut an die Arbeit!« (Sacharja 8,13 Neues Leben)

»Sei mutig und stark! Geh ans Werk! **Fürchte dich nicht** und verzage nicht! Denn der Herr, mein Gott, wird mit dir sein. Er wird dich nicht erlahmen lassen und dich nicht im Stich lassen, bis alle Arbeiten für den Dienst des Hauses des Herrn zu Ende geführt sind.« (1. Chronik 28,20 Einheitsübers.)

Um diese Mutmacher hier verdichtet darzustellen, haben wir die Verse natürlich aus ihrem Zusammenhang reißen müssen. Es versteht sich von selbst, dass ich sie nur für die Situationen und Projekte in Anspruch nehmen kann, wo ich mich im Schatten des Allmächtigen befinde, also im Zentrum seines Willens. ■

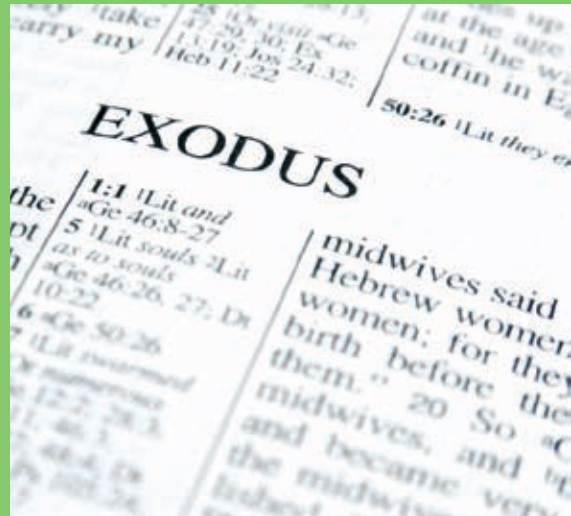
Was für eine Erlösung!

Die Bibel erzählt mehrere Geschichten darüber, wie Gott seine Schützlinge befreit hat: Noah und seine Familie in der Arche, Abraham und seine Familie aus einer gottlosen Stadt, ebenso Lot und seine Familie.

Die bekannteste Rettungsaktion in der Bibel ist wahrscheinlich der Exodus der Israeliten aus Ägypten. Nicht weniger bedeutend ist ihr Exodus aus Babylon knapp 1000 Jahre später.

Aber auch die jüdischen Anhänger Jesu zogen zwischen den zwei römischen Belagerungen der Stadt Jerusalem rechtzeitig in die Berge und entkamen so der Katastrophe, als die Stadt zerstört wurde. Auch im Islam gab es einen Exodus: die Hidschra von Mekka nach Medina, mit der die Zählung des islamischen Kalenders beginnt. In jüngerer Zeit macht die Rückkehr der Juden aus aller Welt nach Israel von sich reden.

Am Beispiel des modernen Israels sehen wir aber, dass ein äußerlicher Exodus nicht ausreicht. Er kann durch-



© Fadyukhin - iStockphoto.com

aus zu neuer Unterdrückung führen. Die Befreiten können anderen zum Fluch werden, hier ihren palästinensischen Brüdern, und die Sünden der westlichen Welt auf dem Boden des gelobten Landes nicht nur weiterleben, sondern auch noch verbreiten helfen.

Daher die Frage: Aus welchen Gefahrenzonen und zerstörerischen Gewohnheiten, aus welcher Sklaverei möchte Gott mich retten? Spricht dieser Text auch mich an, ja einfach jeden, der sich ansprechen lässt?



Eine persönliche Liebeserklärung

»Doch nun spricht der Herr, der dich, Jakob, geschaffen hat und der dich, Israel, gebildet hat: **»Hab keine Angst**, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du gehörst mir. Wenn du durch Wasser gehst, werde ich bei dir sein. Ströme sollen dich nicht überfluten! Wenn du durch Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen; die Flammen werden dich nicht verzehren! Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland ... Weil du in meinen Augen kostbar bist und wertvoll und weil ich dich liebe, opfere ich Länder an deiner Stelle und Völker für dein Leben. **Fürchte dich nicht**, denn ich bin bei dir. Ich werde deine Kinder aus dem Osten holen und dich aus dem Westen sammeln. Zum Norden sage ich: Gib her! Und zum Süden: Halte niemanden zurück! Bring meine Söhne aus der Ferne, meine Töchter aus allen Winkeln der Erde – alle, die nach meinem Namen benannt sind, die ich zu meiner Ehre gemacht habe, die ich gebildet und erschaffen habe

... Ihr seid meine Zeugen!«, spricht der Herr. »... Ihr seid dazu auserwählt, mich zu kennen, an mich zu glauben und zu erkennen, dass ich allein Gott bin ... Ich allein bin der Herr, es gibt keinen anderen Retter.« (Jesaja 43,1-11 Neues Leben)

Der Messias ist die Rettung

Viele Menschen verbinden mit dem folgenden Text Weihnachten und die großen christlichen Kirchen. Liest man ihn jedoch frei von diesen Traditionen, dann kann der Text erst seine persönliche Bedeutung für den Einzelnen entfalten.

»Plötzlich erschien ein Engel des Herrn in ihrer Mitte. Der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Die Hirten erschrecken, aber der Engel beruhigte sie. **»Habt keine Angst!**«, sagte er. **»Ich bringe eine gute Botschaft für alle Menschen! Der Retter – ja, der Messias, der Herr – ist heute Nacht in Bethlehem, der Stadt Davids, geboren worden! Und daran könnt ihr ihn erkennen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe liegt!«** Auf einmal war der Engel von den himmlischen Heerscharen umgeben, und sie alle priesen Gott mit den Worten: **»Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.«** (Lukas 2,9-14 Neues Leben, Luther 84)

Erneut wird uns bewusst: Die Antwort auf unsere Angst ist der Messias: Jesus von Nazareth, den keine Kirche, kein menschliches System für sich vereinnahmen kann. ■

Liebe vertreibt die Angst

Wer mit dem allmächtigen Schöpfer des Universums eng befreundet ist, muss vor nichts mehr Angst haben.

- Bin ich durch Gottes Geist mit dem Messias, der den Tod besiegt hat, verbunden, habe ich keine Angst vor dem Tod mehr:

»Jesus [wurde] als Mensch geboren. Denn nur so konnte er durch seinen Tod die Macht des Teufels brechen, der Macht über den Tod hatte. Nur so konnte er die befreien, die ihr Leben lang Sklaven ihrer Angst vor dem Tod waren.« (Hebräer 2,14-15 Neues Leben)

- Liebe ich so wie er meine Feinde, so habe ich keine Angst vor Menschen mehr:

»Liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.« (Lukas 6,35)

- Göttliche Liebe ist das ultimative Rezept gegen die Angst:

»Wo die Liebe regiert, hat die Angst keinen Platz; vollkommene Liebe vertreibt jede Angst. Angst hat man nämlich dann, wenn man mit einer Strafe rechnen muss. Wer sich also noch fürchtet,



bei dem ist die Liebe noch nicht zum vollen Durchbruch gekommen.« (1. Johannes 4,18 Neue Genfer)

- Wer vor Gott keine Angst mehr hat, weil er ihn persönlich kennt, der ist frei von jeder Angst.

Und was ist mit der Gottesfurcht?

Wie sind aber dann die zahlreichen Aufforderungen zur Gottesfurcht zu verstehen?

»Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat!« (Offenbarung 14,7)

Mit Gottesfurcht ist in der Bibel keine Angst gemeint, sondern die Liebe, die Gott die erste Stelle im Leben einräumt, eine völlige Hingabe. Als hätte man große Angst vor ihm, kann man dabei den »Blick« von Gott einfach nicht abwenden. ■

Natürliche Heilmittel



© fotogaby - iStockphoto.com

Es kann vorkommen, dass Angst nicht nur psychologische, sondern auch physiologische Ursachen hat.

In jedem Fall ist es aber angeraten, als Unterstützung beim Ausstieg aus der Angst folgenden Lebensstil anzustreben:

- eine pflanzliche Ernährung (Obst, Gemüse, Getreide und Nüsse)
- ausreichend Bewegung (sanfter Sport)
- genug Wasser trinken (6-8 Gläser täglich), Wechselduschen oder ähnliche Wasseranwendungen
- viel Sonnenschein (für dunkle Wintermorgen evtl. eine Lampe mit Sonnenlichtqualität in hoher Lux-Zahl)
- Verzicht auf Alkohol, Tabak und koffeinhaltige Genussmittel
- Auch bei gesunden Aktivitäten Maß halten (Arbeit, Schlaf, Essen etc.)
- viel frische Luft (am gesündesten ist das Leben im Freien)
- genügend Schlaf, aber auch darüberhinaus ausreichend Ruhe (wöchentlicher Sabbat, Sabbatjahr)
- Gottvertrauen (das Thema dieser Ausgabe) ■

Schritte zu Jesus

Hier noch einmal die Schritte zu einem erfüllten Leben:

1. **Sündenerkenntnis**

Machen wir uns bewusst, wo wir falsch leben und Gott Kummer bereiten!

2. **Reue**

Kehren wir unseren Sünden innerlich den Rücken, indem wir darüber weinen!

3. **Sündenbekenntnis**

Bekennen wir Gott unsere Sünden, indem wir damit zu ihm gehen!

4. **Hingabe**

Vertrauen wir Gott das Steuer unseres Lebens an – rückhaltlos!

5. **Glauben**

Vertrauen wir Gott so, dass wir ihm das Steuer auch dann nicht aus der Hand nehmen, wenn es uns Überwindung kostet.

6. **Handeln**

Machen wir, so weit es geht, begangenes Unrecht wieder gut und setzen uns aktiv für Gottes Ziele in dieser Welt ein!

7. **Wachsen**

Nehmen wir alle Erfahrungen (Freud und Leid) dankbar an! Sie lassen uns reifen. ■

Poesie

*Die Angst ist wie ein enger Raum,
in dem ein Vogel herumflattert
und verzweifelt nach einem Ausweg sucht.*

*Der Glaube ist wie ein offenes Fenster,
durch das der Vogel*

in die Freiheit

entschwindet.

Edward Rosenthal

SCHWEIG, WERDE STILL!

Ein ereignisreicher Tag lag hinter Jesus. Am Ufer des Sees Genezareth hatte er seine ersten Gleichnisse erzählt, den Menschen noch einmal anhand vertrauter Bilder das Wesen seines Reiches erklärt und wie es entstehen würde.

Den ganzen Tag hatte er gelehrt und geheilt, und als der Abend nahte, umdrängte ihn die Menschenmenge noch immer. Tag für Tag hatte er ihnen ge-

Das Ostufer des Sees Genezareth war nicht unbewohnt. Aber im Vergleich zum Westufer war es eine einsame Gegend. Die Einwohner waren größtenteils keine Juden und hatten wenig Kontakt mit Galiläa. Das bot Jesus die Abgeschiedenheit, nach der er suchte. So bat er seine Jünger, ihn dorthin zu begleiten.

Die Reise zum anderen Ufer

Nachdem er die Menschenmenge heimgeschickt hatte, nahmen sie ihn direkt mit ins Boot und legten hastig ab. Doch sie sollten nicht allein aufbrechen. Am Ufer lagen noch andere Fischerboote, in die sich die Menschen, die ihm nachfolgten, rasch hineindrängten. Denn sie wollten unbedingt noch mehr von ihm hören.

Der Heiland war nun erleichtert, endlich dem Drängen der Menschenmenge entkommen zu sein. Überwältigt von Müdigkeit und Hunger legte er sich ins Bootsheck und schlief kurz darauf ein. Der Abend war ruhig und lau; der See lag still da. Doch plötzlich zogen dunkle Wolken am Himmel auf, der Wind fuhr ungestüm durch die Schluchten am Ostufer hernieder und ein starker Sturm brach über den See herein.



dient, zum Essen oder Ruhen kaum Pause gemacht. Die bissige Kritik und die Falschdarstellungen, mit denen die Pharisäer ihn ständig verfolgten, machten seine Arbeit noch viel anstrengender und belastender. Jetzt am Tagesende war er maßlos erschöpft. Daher wollte er sich an einen einsamen Platz am anderen Seeufer zurückziehen.

Mitten im Sturm

Die Sonne war untergegangen und schwarze Nacht senkte sich auf den stürmischen See. Vom heulenden Wind gepeitscht fegten die Wellen wütend über das Boot der Jünger hinweg und drohten es zu verschlingen. Die hartgesottene Fischer hatten ihr Leben auf dem See verbracht und ihr Gefährt schon sicher durch so manchen Sturm gesteuert; doch nun setzten sie Kraft und Können vergeblich ein: Sie waren dem Sturm hilflos ausgeliefert. Ihre Hoffnung schwand dahin, als sie sahen, wie sich das Boot mit Wasser füllte.

Völlig in Anspruch genommen von dem Versuch sich zu retten, hatten sie vergessen, dass Jesus an Bord war. Als sie erkannten, dass sie mit ihrem Einsatz nicht weiterkamen, und sie nur noch den Tod vor sich sahen, erinnerten sie sich, auf wessen Befehl sie eigentlich diese Überfahrt angetreten hatten. Jesus war nun ihre einzige Hoffnung. Hilflos und verzweifelt schrien sie: »Meister, Meister!« Doch die dichte Dunkelheit verbarg ihn vor ihren Blicken. Ihre Stimmen wurden von dem brüllenden Sturm übertönt. – Keine Antwort! Zweifel und Furcht packte sie. Hatte Jesus sie im Stich gelassen? War er, der Krankheit, Dämonen, ja den Tod besiegt hatte, machtlos, oder war ihm ihre Not gleichgültig?

Wieder riefen sie, doch sie hörten nur das Jaulen der zornigen Böen. Ihr Boot begann schon zu sinken. Noch einen Augenblick, dann würden die hungrigen Wellen sie verschlingen.

Jesus stillt den Sturm

Plötzlich zerreißt ein Blitz die Finsternis und sie sehen Jesus seelenruhig daliegen und schlafen. Erstaunt und verzweifelt rufen sie aus: »Meister, willst du uns umkommen lassen?« Wie kann er so friedlich ruhen, während wir in Gefahr sind und mit dem Tod ringen? Ihre Schreie wecken Jesus. Als ein greller Blitz ihn erleuchtet, sehen sie in seinem Gesicht himmlischen Frieden, lesen in seinem Blick selbstvergessene, warmherzige Liebe. Da wenden sich ihre Herzen ihm zu: »Herr, rette uns! Wir gehen unter!«

Noch nie wurde solch ein Hilferuf überhört. Als die Jünger ihre Ruder zu einer letzten Anstrengung ergriffen, steht Jesus auf. Er steht mitten unter seinen Jüngern, während der Sturm tobt, die Wellen über ihnen zusammenschlagen und die Blitze sein Angesicht erleuchten. Er hebt die Hand, die so oft Werke der Barmherzigkeit vollbracht hat und sagt zum schäumenden See: »Schweig, werde still!«

Der Sturm legt sich. Die Wellen beruhigen sich. Die Wolken ziehen ab und die Sterne treten hervor. Das Boot ruht auf dem stillen See. Dann wendet sich Jesus an seine Jünger und fragt traurig: »Warum habt ihr Angst? Habt ihr keinen Glauben?« (Markus 4,40)

Die Jünger waren sprachlos. Selbst Petrus schwieg staunend. Die Boote, die Jesus und die Jünger begleitet hatten, waren in derselben Gefahr gewesen. Schrecken und Verzweiflung hatten sich aller Insassen bemächtigt; doch Jesu Befehl brachte Frieden ins

Chaos. Der wütende Sturm hatte die Boote aufeinander zugetrieben, so dass alle das Wunder miterlebten. In der nun folgenden Stille wurde die Angst vergessen. Die Leute flüsteren einander zu: »Was für ein Mensch ist das, dass ihm sogar Wind und See gehorchen?«

Keine Angst!

Als Jesus aufwachte, um dem Sturm entgegenzutreten, hatte er völligen Frieden. In seinen Worten oder seinem Blick war keine Spur von Furcht zu entdecken, weil auch in seinem Herzen keine Furcht war. Aber er ruhte nicht im Besitz der Allmacht, nicht als Herr von Erde, Meer und Himmel. Diese Macht hatte er abgelegt, denn er sagt: »Ich kann aus mir heraus nichts tun.« (Johannes 5,30) Er vertraute der Macht des Vaters. Jesus ruhte im Glauben – im Glauben an Gottes Liebe und Fürsorge. Die Macht, die den Sturm stillte, war die Macht Gottes.

Genauso dürfen auch wir in der Fürsorge unseres Retters ruhen. Wenn die Jünger ihm vertraut hätten, wäre ihr Friede nicht gestört worden. Ihre Furcht in der Krise zeigte ihren Unglauben. In dem Bemühen sich selbst zu retten, vergaßen sie Jesus; erst als sie an sich selbst verzweifelten, wandten sie sich an ihn um Hilfe.

Wie oft erleben wir dasselbe! Wenn der Sturm der Versuchung sich zusammenbraut und die grellen Blitze zucken, wenn die Wellen über uns hinwegspülen, kämpfen wir alleine gegen den Sturm und vergessen, dass

es jemanden gibt, der uns helfen kann. Wir vertrauen unserer eigenen Kraft, bis die Hoffnung schwindet und wir kurz vor dem Untergang stehen. Dann denken wir an Jesus, und wenn wir ihn anflehen, uns zu retten, ist es nicht vergeblich. Obwohl er traurig unseren Unglauben und unser Selbstvertrauen tadelt, hilft er uns immer, wenn wir ihn brauchen. Weder zu Lande noch zu Wasser brauchen wir Angst zu haben, wenn der Heiland in unserem Herzen ist. Lebendiger Glaube an den Erlöser glättet die Wogen des Lebens und befreit uns so aus der Gefahr, wie er es für am besten hält.

Im Sturm der Gefühle

Noch eine andere geistliche Lehre ist in diesem Wunder von der Sturmstillung verborgen. Jeder hat schon erfahren, wie wahr das Schriftwort ist: »Die Gottlosen ... sind wie das aufgewühlte Meer, das niemals still sein kann, sondern ständig Schmutz und Schlamm aufwühlt. Für die Gottlosen gibt es keinen Frieden«, spricht mein Gott.« (Jesaja 57,20.21 Neues Leben) Die Sünde hat unseren Frieden gestört. Ein ungebändigtes Ich findet keine Ruhe. Die herrschsüchtigen Leidenschaften des Herzen bekommt kein Mensch in den Griff. Hier sind wir genauso hilflos wie die Jünger auf dem sturmgepeitschten See.

Doch der Eine, der Galiläas Wogen mit seinem Wort befriedete, hat auch für jeden Menschen Worte des Friedens gesprochen. Wie stark der Sturm auch sein mag, wer sich an Jesus wendet

und ruft, »Herr, rette uns!«, wird befreit werden. Seine Gnade versöhnt das Herz mit Gott, stillt den Sturm der menschlichen Gefühle. In seiner Liebe findet das Herz Ruhe.

»Er stillte den Sturm, dass er schwieg und die Wellen sich beruhigten; und jene freuten sich, dass sie sich legten; und er führte sie in den ersehnten Hafen.« (Psalm 107,29-30) »Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.« (Römer 5,1 Luther 84) »Die Gerechtigkeit bringt Frieden. Sie lässt für alle Zeit Ruhe und Sicherheit einkehren.« (Jesaja 32,17 Neues Leben)

Der Besessene von Gerasa

Am frühen Morgen legten der Heiland und seine Gefährten am Ufer an. Das Licht der aufgehenden Sonne tauchte den See und die Landschaft in ein friedliches Licht. Doch kaum hatten sie den Fuß an Land gesetzt, da bot sich ihnen ein noch schrecklicherer Anblick als der wütende Sturm. Aus irgendeinem Versteck zwischen Gräbern stürmten zwei Verrückte auf sie zu, als wollten sie sie in Stücke reißen. An ihnen hingen Fesseln, die sie zerrissen hatten, um aus ihrem Gefängnis zu entfliehen. Ihr Fleisch war aufgerissen und blutete, wo sie sich mit scharfen Steinen geritzt hatten. Ihre Augen starrten unter langem, verfilztem Haar hervor. Es war, als hätten die Dämonen ihnen noch die letzten menschlichen Züge geraubt: Sie glichen eher wilden Tieren.

Die Jünger und ihre Gefährten suchten entsetzt das Weite, merkten aber bald, dass Jesus ihnen nicht folgte und schauten zurück. Er stand dort, wo sie ihn verlassen hatten. Er hatte den Sturm gestillt, war Satan begegnet und hatte ihn besiegt. Warum sollte er vor diesen Dämonen fliehen? Als sich die Männer ihm zähneknirschend und wutschäumend näherten, hob Jesus die Hand, die den Wellen befohlen hatte, und die Männer konnten nicht näher kommen. Sie standen rasend, aber hilflos vor ihm.

Mit Vollmacht gebot er den unreinen Geistern auszufahren. Seine Worte durchdrangen die verfinsterten Gemüter der unglücklichen Männer. Sie erkannten, dass der Eine in der Nähe war, der sie befreien konnte. Sie fielen dem Heiland anbetend zu Füßen; aber als ihre Lippen sich öffneten, seine Gnade zu erleben, da sprachen die Dämonen durch sie und schrien laut: »Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, du Sohn Gottes des Höchsten? Ich flehe dich an, quäle mich nicht.«

Mein Name ist Legion

Jesus fragte: »Wie heißt du?« Die Antwort lautete: »Mein Name ist Legion, denn wir sind viele.« Die Dämonen benutzten die gepeinigten Männer als Medien und flehten Jesus an, sie nicht aus dem Land zu schicken. An einem Berghang ganz in der Nähe wühlte eine Herde Schweine. In sie, baten die Dämonen, solle Jesus sie hineinfahren lassen. Jesus erlaubte es ihnen. Sofort wurde die Herde von Panik ergriffen.

Sie raste wie besessen den Abhang hinunter, konnte am Ufer nicht anhalten, stürzte in den See und ertrank.

Inzwischen hatte sich eine wundersame Veränderung an den Besessenen ereignet. Ihr Gemüt war erleuchtet, aus ihren Augen strahlte Vernunft. Ihr Gesicht, das so lange das Bild Satans widergespiegelt hatte, wurde plötzlich sanft und die blutbefleckten Hände ruhig. Mit froher Stimme priesen sie Gott für ihre Befreiung.

Angst vor der Rettung?

Vom Abhang aus hatten die Schweinehirten alles beobachtet und eilten weg, um die Nachricht ihren Herren und ihrem Volk zu bringen. Voller Angst und Erstaunen strömte die ganze Einwohnerschaft Jesus entgegen. Die zwei Besessenen waren der Schrecken des Landes gewesen. Niemand konnte gefahrlos ihren Ort passieren; denn sie überfielen jeden Reisenden mit dämonischem Zorn. Jetzt waren diese Männer bekleidet und völlig normal. Sie saßen zu Jesu Füßen, lauschten seinen Worten und priesen den Namen ihres Retters. Doch die Menschen, die dieses wunderbare Bild sahen, freuten sich nicht. Der Verlust der Schweine war für sie wichtiger als die Befreiung dieser Gefangenen Satans.

Dabei war es Barmherzigkeit mit den Schweinebesitzern, dass ihnen dieser Verlust zugemutet wurde. Sie waren so von irdischen Dingen in Anspruch genommen, dass sie für die großen Anliegen des geistlichen Lebens nichts

übrig hatten. Jesus wollte den Bann der selbstsüchtigen Gleichgültigkeit brechen, damit sie seine Gnade annähmen. Doch Enttäuschung und Empörung über diesen irdischen Verlust machten sie blind für die Barmherzigkeit des Heilands.

Die Bekundung übernatürlicher Macht weckte den Aberglauben des Volkes und ängstigte sie. Weitere Katastrophen könnten folgen, wenn dieser Fremde unter ihnen bliebe. Sie fürchteten finanziellen Ruin und beschlossen Jesus zu vertreiben.

Jesu Begleiter, erzählten nun alles, was die Nacht zuvor geschehen war, vom gefährlichen Sturm und wie der Wind und der See gestillt wurden. Doch ihre Worte blieben wirkungslos. Entsetzt scharte sich das Volk um Jesus und flehte ihn an, sie zu verlassen. Er willigte ein und bestieg umgehend das Schiff in Richtung auf das gegenüberliegende Ufer.

Das Volk von Gerasa hatte die lebendigen Beweise für Jesu Macht und Barmherzigkeit vor sich. Sie sahen Männer, die von ihrer Geisteskrankheit geheilt waren; doch sie hatten solche Angst um ihre irdischen Interessen, dass sie den als Eindringling behandelten, der den Fürsten der Finsternis vor ihren Augen besiegt hatte. Sie wiesen dem Himmelsgeschenk die Tür. Wir haben nicht die Gelegenheit uns von Jesus so abzuwenden wie die Gerasener; und doch weigern sich viele, seinem Wort zu folgen, weil das bedeuten würde, manch weltliches Anliegen zu opfern. Seine Gegenwart könnte ihnen finanziellen Verlust brin-

gen, daher lehnen viele seine Gnade ab und vertreiben seinen Geist.

Der Auftrag

Ganz anders fühlten sich die geheilten Besessenen. Sie wünschten sich, bei ihrem Befreier zu bleiben. In seiner Gegenwart fühlten sie sich sicher vor den Dämonen. Als Jesus wieder das Boot besteigen wollte, knieten sie zu seinen Füßen und flehten ihn an, er möge sie mitnehmen. Doch Jesus gebot ihnen heim zu gehen und zu erzählen, was für große Dinge der Herr für sie getan hatte.

Hier gab es eine Aufgabe für sie. Sie sollten in ihre nichtjüdische Heimat gehen und von dem Segen erzählen, den sie von Jesus empfangen hatten. Es fiel ihnen schwer, sich vom Heiland zu trennen. Doch sie waren sofort bereit, Jesu Worten zu folgen. Sie erzählten nicht nur ihren Familien und Nachbarn von Jesus, sondern zogen durch das ganze Zehn-Städte-Gebiet Dekapolis und verkündigten überall seine Rettermacht. Sie erzählten, wie er sie von den Dämonen befreit hatte. Durch diese Arbeit konnten sie einen größeren Segen empfangen, als wenn sie bloß zu ihrem eigenen Nutzen bei ihm geblieben wären. Wer die gute Nachricht von der Errettung verbreitet, kommt dadurch dem Heiland näher.

Kompetent durch eigene Erfahrung

Die beiden geheilten Besessenen hatten nicht eine einzige Predigt von

Jesus gehört. Aber sie konnten erzählen, was sie wussten, was sie selbst von der Macht Jesu gesehen, gehört und gespürt hatten. Das kann jeder tun, dessen Herz von Gottes Gnade berührt wurde. »Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens ... was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch.« (1. Johannes 1,1-3)

Wenn wir Jesus Schritt für Schritt gefolgt sind, können wir ganz konkret etwas darüber erzählen, wie er uns geführt hat. Wir können erzählen, wie wir seine Verheißung auf die Probe gestellt und für wahr befunden haben. Dieses Zeugnis fehlt der Welt und deshalb geht sie zugrunde.

Die Menschenwürde

Die Begegnung mit den Besessenen von Gerasa zeigt, wie tief Satan die Menschheit hinunterziehen möchte und dass Jesus den Auftrag hat, die Menschen aus dieser Macht zu befreien. Jene elenden Wesen veranschaulichten, wo die Menschheit landen würde, wenn sie Satan überlassen bliebe. Satans Einfluss wirkt unaufhörlich auf die Menschen ein, um ihre Sinne abzulenken, ihre Gedanken zum Bösen zu steuern und zu Gewalt und Verbrechen anzustiften. Er schwächt den Körper, verfinstert den Verstand und entwürdigt die Seele. Immer wenn Menschen die Einladung des Heilands ablehnen, liefern sie sich

Satan aus. Zahllose Menschen tun dies heute in allen Lebensbereichen, daheim, im Berufsleben und sogar in der Kirche. Deshalb überziehen Gewalt und Verbrechen die Erde, und moralische Finsternis umhüllt wie ein Leichentuch die menschlichen Ansiedlungen.

Durch seine trügerischen Versuchungen führt Satan die Menschen in immer schlimmere Laster bis zum völligen Werteverfall und Untergang. Der einzige Schutz gegen seine Macht liegt in der Gegenwart Jesu. Vor Menschen

und Engeln wurde Satan als Feind und Zerstörer des Menschen offenbart, aber Jesus als dessen Freund und Befreier. Sein Geist wird im Menschen alles entwickeln, was den Charakter veredelt und die Menschenwürde wiederherstellt. Er wird den Menschen zur Verherrlichung Gottes körperlich, seelisch und geistig aufbauen. ■

Gekürzt und verdichtet aus Ellen White, *Desire of Ages*, 333-341; vgl. *Das Leben Jesu*, Kapitel 35.



© goales - istockphoto.com

Leserinformation

Dies ist die achte unserer themenbezogenen Ausgaben. Die regulären Ausgaben richten sich mit gemischten Themen an Leser mit Interesse am Leben, am Glauben und an der Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten. Der Herausgeber ist eine Privatorganisation, die von Laien dieser Freikirche gegründet wurde.

Wir möchten mit unseren Publikationen gerne über jegliche Grenzen hinweg alle erreichen, die sich durch unseren Dienst bereichert fühlen.

NEWSTARTCENTER

Johann-Neusch-Passage 1
79336 Herbolzheim
Fon: (+49) 07643 - 933-1010
Fax: (+49) 07643 - 933-1012
info@newstartcenter.de
www.bucheinkaufen.de



Auf den Spuren des großen Arztes Der Weg zur Gesundheit

Ellen White

Wie Jesus heilte – wie seine Anhänger selbst gesund werden und anderen bei ihrer Gesundung helfen können.

432 Seiten, Paperback, Advent-Verlag Lüneburg,
ISBN 3-8150-1800-5
oder 416 Seiten, Paperback,
Missionswerk Eben-Ezer



Patriarchen und Propheten & Der Eine (Jesus Christus)

Ellen White

Von der Genesis bis zu König David &
Von Bethlehem bis zum Ölberg.

706 Seiten, Paperback, Wegweiser-Verlag
ISBN 3-905008-55-6
872 Seiten, Paperback, Wegweiser-Verlag
ISBN 3-905008-40-1



Der große Kampf

Ellen White

Ein eindrucksvoller Abriss der Kirchengeschichte
des christlichen Abendlandes

736 Seiten, Paperback, Wegweiser Verlag
ISBN 3-905008-62-9
oder 608 Seiten, Paperback
Gihon Publishing



Bilder vom Reiche Gottes Die neue Welt in Gleichnissen

Ellen White

Jesu Gleichnisse sind nach 2000 Jahren
immer noch in jeder Kultur verständlich.

344 Seiten, Paperback, Advent-Verlag
Lüneburg, ISBN 3-8150-1838-2
oder 318 Seiten, Paperback,
Missionswerk Eben-Ezer

Bibelstream

das Evangelium im Internet



Schritte zu Jesus

Ellen White

»Schritte zu Jesus« beginnt dort, wo jeder Mensch sich befindet – mitten in unzähligen Fragen und Sehnsüchten. Gibt es jemanden, der mich bedingungslos liebt? Wenn es Gott gibt, woher weiß ich, dass ich ihm trauen kann? Was hat Jesus von Nazareth damit zu tun? Wie kann er mein Leben verändern?

www.bibelstream.org



Schritte zu Jesus

... die Fülle des Lebens

Ellen White

Anleitung für ein Leben mit Jesus
Wie frisches Wasser auf trockenen
Gaumen

132 Seiten, Paperback
NewStartCenter
ISBN 978-3-933785-36-7